Personalia II

Autor(en): **Ewald, Oskar**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und zeigte, dass Gesinnungen wichtiger sind als Theorien. Ein Sozialist, aus der Zeit, wo noch nicht so viele Streber und Demagogen obenauf waren.

Am 7. März ist Präsident Masaryk achtzigjährig geworden. Wir haben bei Anlass seines 75. Geburtstages uns über ihn geäussert. Dieser Philosoph, Sozialist und Pazifist auf dem Präsidentenstuhl, der einmal das Wort gesagt hat, der Sinn der jetzigen Epoche sei der Entscheidungskampf zwischen Christus und Cäsar, ist — leider — eine einzigartige Erscheinung und war ein Segen für die Welt.

II. In diesem Herbste starb in Lettland, noch nicht fünfzig Jahre alt, Paula Abel, eine Frau von ausserordentlicher sittlicher und geistiger Veranlagung. Ihr Leben war der Sache des Friedens und der Versöhnung geweiht; sie war Pazifistin aus innerster Notwendigkeit des Herzens. Aehnlich wie Mathilde Wrede in Finnland, suchte sie die Stätten des dunkelsten Elends, die Gefängnisse, auf, um Licht und Liebe zu spenden. Es war kein leichtes Beginnen. Hatte sie doch bei diesem Eintritt in die Unterwelt das dreifache Misstrauen der Behörden, der amtlich bestellten geistlichen Fürsorger und der Sträflinge selbst zu überwinden! Ihrem leidenschaftlichen und beharrlichen Werben gelang es, die Widerstände zu besiegen. Unvergesslich bleibt mir der schlichte Bericht, in welchem sie mir bei einem abendlichen Rundgang durch Mitau-Jalgawa (unweit von Riga) ihre Erfahrungen mitteilte: die inneren und äusseren Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, bis sie an der Grösse der Aufgabe ihre Kräfte wundersam wachsen fühlte und der Kontakt zwischen ihr und den Gefangenen geschlossen war. Und nun taten sich ihr menschliche Tiefen auf, in die kein wissenschaftlich geschulter Psychologe, sondern nur der liebende und helfende Mensch hineinzuschauen vermag. Paula Abel, die ich an der Wiener Universität wiederholt meine Hörerin nennen durfte (sie hat mir auch bei meinen Vorträgen in Lettland sehr wichtige Dienste geleistet) war eine wesentlich gerichtete Frau, der es ganz und gar auf das Eine, das nottut, ankam. Strenge, kompromisslose Wahrhaftigkeit, restlose Aufrichtigkeit, Milde der Gesinnung und Schärfe des Urteils zugleich, wohltätige Freiheit des Geistes und Gemütes, das waren ihre hervorleuchtendsten Eigenschaften. Mit ihrem Manne, einem hochbegabten lettischen Maler, war sie in glücklicher Ehe verbunden. Ihr edles Liebeswerk übte sie im Stillen. Es war ihr selbstverständlich, eine ebenso kraftvolle wie anspruchslose Güte zu entfalten. Keine Legende umrankte das Bild der Lebenden. Erst ihr Tod, erst die allgemeine Trauer, die er auslöste, zeigte, wie tief sie im Erdreich der Menschheit verwurzelt war. Oskar Ewald.

Von einer Grippe plötzlich hingerafft, im Fieber sich aus dem Fenster stürzend, ist Paul Levi gestorben, eine führende Gestalt des Nachkriegssozialismus, zuerst Kommunist, dann ein glänzender Sprecher der Linksopposition der Sozialdemokratie, hochgescheit, ob allzugescheit? — Ebenfalls ein Jude, aber wieder von welch anderer Art war Rudolf Maria Holzapfel, der Verfasser des „Panideal“ und „Welterlebnis“, von seiner Gemeinde zum Religionsstifter erhoben („Hier ist mehr als Christus!“ schrieb mir einmal einer ihrer Sprecher), aber auch nach Abzug aller kultischen Verkleidung ohne Zweifel ein geistig bedeutender Mensch. — Heinrich Kanner, der plötzlich von uns gegangen ist, gehört zu jener edlen Schar von Kämpfern für alle menschliche Wahrheit und Freiheit, die sich einst auf dem Boden Wiens zusammenfanden. Er hat mitten in allem Zusammenbruch, den ja Männer wie er verhindert hätten, wenn sie gehört worden wären, die Fahne der Wahrheit nicht verlassen. Sein besonderes Gebiet wurde die Kriegsschuldfrage. Hier hat er, zuletzt in der von ihm redigierten Zeitschrift „Der Krieg“, mit höchster Tapferkeit und einer Sachkenntnis fast ohne gleichen gegen alle Verdunkelungen der Wahr-